

«Man muss über das Finanzielle hinausdenken»

Kreisschule Lotten Dass eine Auslagerung günstiger ist, glauben die Kreisschulpfleger Markus Heynen und Beat Bögli nicht

VON IRENA JURINAK

Die Gemeinderäte wollen die Kreisschule Lotten per Schuljahr 2014/15 auflösen, haben die Abstimmung an den Gemeindeversammlungen jedoch auf nächstes Jahr verschoben – bis über die «Stärkung der Volksschule» im Juni 2012 abgestimmt worden ist. Die Kreisschulpflege kämpft für den Erhalt der Kreisschule.

Ist eine grosse Schule wie Lenzburg nicht pädagogisch sinnvoller und organisatorisch einfacher zu führen als die relativ kleine Kreisschule Lotten?

Markus Heynen: Das mag sein. Man muss aber auch sehen, dass wir bei einer Auslagerung der Oberstufe nichts mehr zu sagen hätten. Wir hätten keine Mitsprache mehr in pädagogischen Fragen. Zudem ist die Stufendurchlässigkeit zwischen Real, Sek und Bez auch in Lenzburg nicht gegeben. Aus pädagogischer Sicht wäre die ganze Oberstufe unter einem Dach am besten.

Viele Oberstufenschüler gehen bereits heute nicht im eigenen Dorf in die Schule, warum also nicht auslagern?

Markus Heynen: Rund ein Drittel der Schüler muss «reisen». Das funktioniert und ist für Oberstufenschüler tragbar. Allerdings wäre bei einer Auslagerung die Verkehrssicherheit zu prüfen.

Beat Bögli: Heute fahren die betroffenen Schüler in unterschiedliche Richtungen. Wenn 270 Schüler gleichzeitig auf zwei oder drei Strassen unterwegs sind, ist das nicht zu unterschätzen.

Was spricht ausserdem für die Erhaltung der Kreisschule?

Bögli: Sie ist kein riesiges Konstrukt, sondern überschaubar und persönlich. Wir kennen die Schüler und haben auch kaum Probleme.

Heynen: Auch für die Schulführung ist die Grösse überschaubar. Der Schulleiter kennt jeden Lehrer, der Informationsfluss ist einfacher, ebenso die Weiterbildungen.

Bögli: Die Grösse einer Schule sagt nichts über die Qualität aus.

Ist Überschaubarkeit so wichtig?

Heynen: Wenn man die Oberstufenschüler kennt, holt man sie aus der Anonymität. Dadurch können wir präventiv wirken bei den Themen, Sucht, Gewalt, Littering und so weiter.



Markus Heynen (links) und Beat Bögli setzen sich für die Kreisschule ein.

IRENA JURINAK

Der Gemeinderat argumentiert auch damit, dass an einer grossen Schule mehr Wahl- und Freifächer angeboten werden können.

Heynen: Wir haben ein sehr gutes Angebot und stehen sicher nicht hinten an.

Bögli: Ich habe Mühe damit, wenn es heisst, wir seien zu klein für gute Qualität. Dieses Problem haben vor allem ganz kleine Standorte, und wir liegen laut dem Metron-Bericht bei der optimalen Schulgrösse. Zudem haben wir innovative Lehrer, die gute Projektwochen und Wahl- und Freifächer anbieten.

Was sind weitere Trümpfe?

Heynen: Die Schulqualität und die Schulentwicklung sind sehr gut. Wir haben mit der Qualitäts-Arbeitsgruppe eine brillante Ideenschmiede zur pädagogischen Ausrichtung, Werterhaltung, zu Schulprogramm und Elternarbeit. Bei der Integrativen Schule sind wir Besucherschule und arbeiten sehr gut mit der Fachhoch-

schule zusammen. Ausserdem wollen wir die Jugend in unseren Dörfern behalten und nicht vor die Tür stellen.

«Man kann sich fragen, ob die grosse Gemeinde Rapperswil es sich leisten kann, keine eigene Oberstufe zu haben.»

Beat Bögli

Besteht die Gefahr, die Jugendlichen an Lenzburg zu «verlieren»?

Bögli: Ja. Man muss über das Finanzielle hinausdenken. Wenn unsere Oberstufenschüler auswärts zur Schule gehen, haben sie ihre Freunde dort, gehen dort in die Vereine und in den Schulsport. Wir wollen die Jugendlichen aber hier einbinden und für das Jugendfest oder andere Anlässe gewinnen.

Die finanziellen Argumente haben jedoch auch Gewicht.

Bögli: Natürlich sind die nötigen Investitionen für den Schulraum kein Pappenstiel. Diese müssen in Hunzenschwil und Rapperswil in den nächsten fünf Jahren aber so oder so gemacht werden, unabhängig von der Frage der Auslagerung der Oberstufe. Der Metron-Bericht bietet viel Interpretationsspielraum. Man müsste den Zeithorizont weiter legen und zukunftsgerichteter planen als auf zehn Jahre hinaus.

Und die Steuererhöhungen?

Heynen: Die Kostenanalysen im Metron-Bericht sind sicher korrekt. Aber man muss sich fragen, was ist in 20, in 30 Jahren? Wenn man die Budgetzahlen vergleicht mit den externen Schulgeldern, sind wir eine «günstige» Schule. Die kommunizierten Erhöhungen der Steuerprozente um bis zu 20 Prozent sind Schreckensszenarien. Wir wollen wissen, wie hoch die Erhöhung wirklich wäre.

Zu den Personen

Markus Heynen ist Präsident der Kreisschulpflege Lotten und wohnt in Schafisheim. **Beat Bögli** aus Schafisheim, zuständig für die Kommunikation, vertritt die Kreisschulpflege in der neu gegründeten, überregionalen Arbeitsgruppe «Pro Kreisschule Lotten». Diese setzt sich für den Erhalt der Kreisschule ein, mit vertretbaren Kosten für die Bevölkerung, und will einen Vorschlag ausarbeiten, wie die Schule weitergeführt werden könnte. (JU)

Bögli: Man kann sich auch fragen, ob die grosse Gemeinde Rapperswil es sich leisten kann, keine eigene Oberstufe zu haben.

Und wenn der Kreisschule irgendwann die Schüler ausgehen?

Bögli: Ausgelagert ist schnell. Die Folgen wird man erst später sehen. Unsere Gemeinden wachsen. Ich habe keine Angst, dass wir zu klein werden für eine eigene Oberstufe.

Heynen: Ausserdem ist eine eigene Oberstufe auch gut fürs Standortmarketing, andere Gemeinden kämpfen für ihre Oberstufe. Es ist schon speziell, dass das bei uns nicht so ist.

Trotzdem: Eine Kreisschule an drei Standorten ist nicht optimal.

Heynen: Wir liefern seit bald zehn Jahren den Beweis, dass es funktioniert. Am liebsten wäre uns ein Standort, der logischerweise in der Mitte, also in Hunzenschwil liegen müsste. Auch ein Doppelstandort wäre aber denkbar.

Der Metron-Bericht kommt aber zum Schluss, dass nur Schafisheim Platz für neuen Schulraum hat.

Bögli: Das sind Dinge, die wir gerne überprüfen möchten. Wir gehen aufgrund von Hinweisen aus der Bevölkerung davon aus, dass es auch in den anderen Gemeinden möglich wäre, einen Standort zu finden.

Was sind die nächsten Schritte?

Heynen: Wir wollen die Leute informieren. Viele können nicht abschätzen, was eine Auslagerung bedeuten würde. Manche sind auch noch nicht davon betroffen, weil sie noch keine Kinder haben, andere nicht mehr. Zusammen mit dem Gemeinderat finden bereits nächste Sitzungen statt. Und die Metron arbeitet bis zu den Sommerferien den «Status quo» noch auf.

«Die Bauverwaltung ist für beide Gemeinden wegweisend»

Meisterschwanden In einer kleinen Zeremonie wurde von Vertretern von Fahrwangen und Meisterschwanden der Gemeindevertrag für die gemeinsame Bauverwaltung ab 2012 unterzeichnet.

VON FRITZ THUT

Die Gemeinderäte von Fahrwangen und Meisterschwanden waren zusammen mit ihren Schreibern in corpore vertreten, als vorgestern Abend der Gemeindevertrag für die gemeinsame Bauverwaltung der beiden Gemeinden unterzeichnet wurde.

Der Grossaufmarsch dokumentiert die Bedeutung, die diesem Zusammenarbeitsprojekt beigemessen wird. Und der Ort der Unterschriftszeremonie, das Meisterschwander Gemeinderatszimmer, war wohl mit Bedacht gewählt. Bis zum Bezug der neuen Verwaltungsräume im zu bauenden Gemeindezentrum werden hier die Arbeitsplätze der Bauverwal-

tung eingerichtet; der Meisterschwander Rat rückt eine Etage höher und tagt während dieser Übergangsfrist, die bis ins Jahr 2013 dauern dürfte, im Kommissionszimmer.

Grünes Licht vom Souverän

Die Gemeinderäte von Meisterschwanden und Fahrwangen haben der Bildung einer gemeinsamen Bauverwaltung an ihren jeweils letzten Sitzungen im letzten Jahr zugestimmt. An der ausserordentlichen Gemeindeversammlung im März hat der Souverän der Standortgemeinde Meisterschwanden mit seinem Ja zur Stellenplanerhöhung um maximal drei Einheiten grünes Licht gegeben.

Vorerst ist die Besetzung der Bauverwaltung mit zwei Fachpersonen à je 100 Stellenprozent sowie später mit einem Sekretariat à 50 Prozent vorgesehen. Die Stellenausschreibung für die Suche nach einem Bauverwalter und einem Bauverwalter-Stellvertreter ist bereits erfolgt.

Rechtzeitig haben die beiden Gemeinden auch ihre bisherige Bauverwaltungslösungen gekündigt: Meis-



Michael Grauwiler und Kurt Kaufmann (Meisterschwanden) sowie Marilène Campiche und Sibylle Strebel (Fahrwangen) nach der Unterzeichnung des Bauverwaltung-Gemeindevertrages (von links).

TF

terschwanden unterhielt seit 2009 im Bereich Hochbau eine gemeinsame Bauverwaltung mit Seengen; Fahrwangen beschäftigte ein privates Büro.

Der unterzeichnete Gemeindevertrag regelt die Aufgaben und Organi-

sation der regionalen Bauverwaltung sowie die finanziellen und rechtlichen Konsequenzen der künftigen Zusammenarbeit. Die beiden Gemeinderäte bleiben in ihren baupolizeilichen Kompetenzen unabhängig, das heisst, sie bleiben Bewilligungs-

instanz für die jeweiligen Bewilligungen in ihrer Gemeinde.

Im Namen der vorberatenden und weiterhin aktiven Arbeitsgruppe (es sind noch Details zu klären), würdigte der Meisterschwander Hochbau-Gemeinderat Marcel Meyer das Klima innerhalb der Gruppe: «Die Zusammenarbeit war sehr gut.»

Den Moment der Vertragsunterzeichnung bezeichnete Meyer als «historischen Tag: Fahrwangen und

«Heute ist ein historischer Tag: Fahrwangen und Meisterschwanden kommen zusammen.»

Marcel Meyer, Gemeinderat von Meisterschwanden

Meisterschwanden kommen zusammen.» Und auch für Gemeindevorstand Kaufmann unterstrich die Bedeutung dieser Kooperation: «Die Bauverwaltung ist für beide Gemeinden wegweisend.»